Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 39.

Sonnabend, den 25ten September 1802.

Die Neuntödter.
(Wageringel. Lanius.)

Zur Abwechselung wieder etwas für die Freunde der Naturgeschichte, und wir hoffen, etwas nicht ganz Uninteressantes.

Diese Vögel, — bey uns kennen wir davon nur drey Arten, — sind von so unbedeutender Größe, daß man ihnen das Morden andrer Vögel kaum zutrauen sollte; was sie jedoch mit manchen kleinen Tyrannen unter den Menschen gemein haben. Der mit bläulich grauem Rücken, schwarzen Schweif- und Flügel-Federn ist der größte, aber kaum dem Staare gleich; der kleinste, am Kopf mit grauen und am Rücken mit braunen Federn bekleidete, ist nicht viel größer als ein Sperling.

Sie leben zwar in der Regel eigentlich von Insekten, die sie recht geschickt auf Dornen zu spiessen verstehen, um sie auf gelegenere Zeit aufzusparen, fast wie die

die menschlichen Tyrannen die Opfer ihrer Grausamkeit gewöhnlich auch erst an Leib und Seele martern, ehe sie sie würgen. Daß sie aber auserdem, vermuthlich aus haut gout andere Vögel schmausen, daran ist kein Zweifel. Der Verfasser des Kupferstichs hatte einen Neuntödter von der kleinen Art gefangen, und in ein unbewohntes Zimmer gesperrt, worinn ein Stieglitz im Käficht hieng. Nach zwey Tagen saß der Neuntödter im offenen Käfichte, und vom Stieglitz lagen blos noch Schwanz und Füsse im Zimmer.

Das Männchen der kleinen Art hat einen besondern Gesang, sehr schwach, aber eine Nachahmung fast aller Vögel-Stimmen; gleich dem Dichter XYZ, der in seinen Poesieen bald Wielanden, bald Schillern, bald Bürgern, bald Göthen, bald Klopstocken nachahmt, aber keinen erreicht.

Nach der gemeinen Sage sollen diese Vögel ihren Namen davon haben, daß sie täglich neun Mordthaten begehen. Dürfte man diese Benennung weiter brauchen; wie viele Neuntödter würde nicht die Allgemeine Weltgeschichte aufzuweisen haben!

Breslau gegen Podiebrad.

Fortsetzung.

An der nächsten Mittwoch kam der Bischof unter Geleite nach Breslau, um von seiner zurückgelegten Reise nach Rom und der Antwort des Pabstes Bericht zu erstatten. Er ließ in voller Versammlung auf dem Rathhause die päbstlichen Briefe vorlesen, und hielt einen langen Vortrag, der eben so von seinem hellen Kopfe

pfe wie von seinem edlen Charakter die herrlichsten Beweise gab. Insbesondre ermahnte er die aufrührerischen Prediger zu christlicher Ordnung und Friedfertigkeit, aber alles Ermahnen und Bitten gieng in den Wind. Das versammelte Volk erklärte den Bischof laut für einen Ketzer und fieng schon an, über gebrochenes Geleit zu schimpfen; blos die Weisheit des Rathes dämpfte die beginnende Unruhe.

Unterdessen fiengen neue Streifereyen der Feinde an. Sie hatten Goldschmiede, Golau, Lissa, Strehlen, Neumarkt, Münsterberg und Frankenstein besetzt, und hinderten besonders von Gorau aus die Zufuhr. Um sich diese wenigstens frey zu machen, zogen die Breslauer am Tage Hedwig mit ihrer Wagenburg vor Borau, welches Hanns von Parchwitz ein Pannerherr inne hatte, beschossen den Hof, und waren, nach langem tapfern Widerstande der Feinde und mit einem beträchtlichen Verluste, endlich so glücklich, das Schloß zu erobern, und mit ansehnlicher Beute und vielen Gefangenen zurück zu ziehen. Ihr Weg gieng zuerst nach Strehlen, wo sie jedoch, um das Land nicht selbst zu verwüsten, nichts weiter thaten, als plündern.

Um diese Zeit schrieben sie an die in Posen versammelten Bischöfe und Baronen, und bathen um ein Fürwort bey dem Könige von Polen, der ihnen auch einen Sekretär mit der Erklärung zuschickte, daß er ihre Wünsche zu erfüllen nicht abgeneigt sey. Mit den Herzögen zu Oels ward ein Friede bis Weinachten geschlossen, um von Polen aus die Zufuhr frey zu behalten; und endlich gieng die Nachricht ein, daß der Pabst Legaten nach Böhmen und Schlesien abgeschickt habe, die bereits auf dem Wege nach Prag wären.

Die ganze Zeit über schwärmte, auser den bestimmten Heeren der Breslauer, noch ein Haufe zusammengelaufnes Gesindel, 400 an der Zahl, welches die böse Rotte hieß, in der Gegend von Breslau, und that den Feinden, zugleich aber auch dem Lande selbst grossen Schaden. Ihr Einhalt zu thun, war schwer und den Breslauern auch wohl nicht rechter Ernst.

Eine der wichtigsten Epochen in jener unruhigen Zeit machte die Ankunft der päbstlichen Legaten in Breslau. Man hatte sie schon im voraus durch entgegen geschickte Bewillkommungsschreiben zu stimmen gesucht und man machte alle ersinnliche Anstalten, sie aufs glänzendste zu empfangen. Am St. Martinstage wurden sie eingeholt. Drey Haufen Reisiger, der eine aus der Ritterschaft, den Bürgern und Kaufleuten, der andre aus den Rathmännern und Schöppen, der dritte aus den berittenen Zechverwandten bestehend, alle auf das beste gerüstet und geputzt, zogen ihnen eine halbe Meile entgegen. Die Legaten kamen in Begleitung Herzogs Konrad des Schwarzen und eines Königlichen Sekretärs, welche beyde über diesen Prachtzug höchlich verwundert waren. Gleich beym Empfange ward es darauf angelegt, die Legaten zu gewinnen. Als der Zug in der Nikolaivorstadt an das steinerne Kreuz kam, an welchem ehedem die Hussiten den Bildern die Köpfe abgestossen hatten, zeigten die Breslauer den Legaten diese Verstümmelungen, und sagten: diese Zeichen sind uns zur Lehre, daß wir nie einen Ketzer zum Herrn annehmen sollen! Die ungeheure Menge von Menschen, die vor der Stadt, und die noch größere, die in der Stadt versammelt war und aus allen Fenstern und von allen Dächern herabschaute, war den Einziehenden unerwartet

erwartet und nöthigte ihnen die Aeuserung ab, daß sie das nicht geglaubt, und Breslau nicht so schwer zu erobern gehalten hätten.

Den ersten Dienstag überreichten sie ihre Beglaubigungsschreiben, und der erste Legat, Hieronymus Landus Erzbischof von Kreta, hielt auf dem Rathhause vor einer zahlreichen Versammlung eine, nach damaligem Geschmacke, vortrefliche Rede, welche aber leider die Wirkung hatte, daß das Volk die Legaten für Ketzer, Verräther und Betrüger erklärte und ihre Ankunft verwünschte. Man kann denken, aus welchem Tone die Volksverführenden Prediger sprachen. Lange Zeit hatten die Legaten auf eine Erklärung der Breslauer gewartet, der Rath trug es den Predigern als den Haupt-Aufrührern auf, eine bestimmte Antwort abzufassen, aber alle diese Schreyer waren still und keiner wollte, wie das so zu gehen pflegt, von der Sache etwas wissen. Endlich ließ der Rath durch seine Stadtschreiber Jakob Hazelberg und Peter Eschenloer eine Antwort abfassen, welche die Legaten das erstemal auf eine Art widerlegten, daß Eschenloer, der diese Widerlegung dem Volke vorlesen sollte, frey erklärte: er wolle es thun, wenn er zwey Köpfe hätte, einen in Rom und den andern in Breslau. Die zweyte Widerlegung ward also von Seiten der Legaten glimpflicher abgefaßt; der Rath wünschte ein Jahr Frist; die Geistlichen schoben alles von sich aufs Volk; das Volk nahm sich Bedenkzeit, und die Geistlichen benutzten diese, um die Gemüther von neuem aufzuhetzen. Es kostete Mühe, diese Aufgehetzten wieder zu beruhigen, und die Legaten versprachen, aus Angst und Schrecken eine Jahresfrist, und die billigsten Bedingungen von der Welt.

Bemerkungen.

Der nächste Weg, zum Narren zu werden, ist, wenn man hofft oder sich darüber freut, Andre zu Narren zu haben.

* * *

Die Sprache ist des Gedankens jüngere Schwester. Sie wurde gezeugt, um ihren Bruder bekannt zu machen. Aber wie oft vergißt sie ihrer Pflicht!

* * *

Wenn ein großer Baum keine Früchte trägt, ärgere dich nicht darüber; kannst du doch in seinem Schatten liegen.

* * *

Wer ein gutes Gewissen hat, besitzt alle Reichthümer. Ist nicht dem, dessen Fuß in einem Schuhe steckt, als wäre die ganze Erdfläche mit Leder bedeckt?

* * *

Unschuldige Vergessenheit des Kummers ist eine der glücklichsten Künste des Lebens: liegt diese Spezerey in dem Waarenlager der Philosophie?

* * *

Verleumdung ist oft schätzenswerth, weil sie fast immer das Opfer ist, welches das Laster der Tugend bezahlt, und Thorheit auf den Altar der Weisheit legt.

* * *

Oft können wir aus den Steinen, die armseelige Menschen auf uns werfen, unserm Ruhme ein herrliches Denkmal erbauen.

* * *

Ein Dummkopf ist ein Mann, welcher meynt, er habe, was er wahrhaftig nicht hat, und welcher von

dem

dem, was er etwan hat, keinen rechten Gebrauch zu machen weiß.

* * *

Der Geist des Enthusiasmus ist an sich ein guter Geist, aber kein Geist, und wär' es Beelzebub selbst, muß strenger in Banden gehalten werden, als er.

* * *

Von einem verleumderischen Schwätzer sagte Jemand: er hat einen Mund, der ihm nichts kostet, denn er öfnet ihn immer auf Kosten andrer Leute.

* * *

Von einem Menschen, der mit vornehmstolzer Manier einen Gruß erwiedert, kann man sagen: er macht seine Verbeugungen aufwärts.

* * *

Nicht alle Tugend führt zum Glücke; was aber zu würklichem Glücke führt, ist immer Tugend.

* * *

Wenn ein Richter mit Recht Gnade ergehen läßt, und also eine Ausnahme macht; so ist er darum nicht gnädig, er ist nur gerechter, als in gemeinen Fällen.

Das Hahnschlagen.

In der vorigen Woche hielten die Gesellen des Schneidermittels bey Pöpelwitz das sogenannte Hahnschlagen, ebenfalls ein altes Breslauisches Volksfest.

Ursprünglich war es ein Hahnwerfen, und ward gewöhnlich bey dem großen Schiessen von den Schützen gehalten, das erstemal vielleicht 1560 den 7ten September. Ein Hahn ward in einen Schranken gesteckt, jeder,

jeder, der mitwerfen wollte, mußte ein gedrehtes Stäbchen, eine halbe Elle lang, inwendig hohl und sehr leicht, für anderthalb Pfennige lösen, und wer damit den Hahn todt warf, ward der Hahn genannt und bekam zum Preise eine zinnerne Kanne von anderthalb Quart. So behielten es die Fleischergesellen bey.

Das eigentliche Hahnschlagen geschieht mit verbundnen Augen und einem Dreschflegel. Der etwas eingegrabene Hahn ist mit einem Topfe zugedeckt, und der erste Sieger empfängt den Hahn nebst einem Thaler, die drey nächsten bekommen geringere Preise.

Die Volkslustbarkeiten und Zunftspässe gehören so wesentlich zur Sitten- und Bildungsgeschichte einer Nation, daß sie alle Aufmerksamkeit verdienen, und es sollen uns daher genauere Nachrichten von dergleichen Gegenständen immer sehr willkommen seyn.

Schön Lottchens Freude bey der Annäherung des Herbstes.

Gottlob! nun kommt der Herbst herbey,
Nun wird's in Kurzem frieren;
Dann ist mein Leiden ja vorbey —
Das alberne Spazieren.

Man macht sich müde nur, und keucht,
Bestäubt sich Schuh' und Röcke,
Und sitzt im Garten dann vielleicht
In einer stillen Ecke.

Da soll ich immer mit Papa
Der Erde Reiz bewundern.
Was hab' ich von den Bergen da
Und all den grünen Plundern?

Nun

Nun aber wird das Rennen all,
Man bleibt so hübsch zu Hause
Und putzt sich zu Redout' und Ball
Und manchem Festtags=Schmause.

Am Morgen schnitzt man sich den Staat,
Des Abends drinn zu glänzen,
Und holt sich etwas guten Rath
Im Almanach von Tänzen.

Und daurt's zu lange bis um vier,
So läßt sich das wohl machen,
Ich klimpre Walzer am Klavier,
Und lese Kramers Sachen.

Ha! wenn die Stunde näher rückt,
Wie rennt man da zu Paaren!
Und ist das Wetter ungeschickt,
So läßt Mama mich fahren.

Und tret' ich dann im Saal zur Schau,
Potz tausend, welch ein Gucken!
Schön Hannchen wird vor Neide blau,
Und Jettchen kriegt den Schlucken:

Dann flieg ich walzend durch den Saal,
Und hüpf' in Bernoisen,
Kaum kann mein Tänzer sich einmal
An meinem Arm verblasen.

Und fehlt es ja an Ball=Partien,
So giebt es Klubbs und Kränzchen,
Und ein Konzert, und Komödien,
Und manches Hochzeit = Tänzchen.

Das alles zieh ich zehnmal vor
Den Sommer=Promenaden,
Und all dem Gänseblümel=Flor
Und den Natur=Tiraden.

Ja wer noch eine Doris wär
Mit Damons und Myrtillen;
Allein das Schäfern ist nicht mehr,
Als nur in den Idyllen.

Drum weg mit der Empfindsamkeit
Für Morgenroth und Maien;
Ich kann der rauhen Winterzeit
Mich wahrlich mehr erfreuen.

Der Prozeß zwischen dem Bäcker und Koch.

Eine Schnurre aus dem Lateinischen des Vespa.*)

Lasset ihr dreymal drey, ihr Meisterinnen der Künste,
Jetzt Pierias Hügel und kommt, ein Lied mich zu lehren.
Kennet ihr nicht den Vespa, dem ihr o Musen schon oftmals
In den Städten die Gunst des lauschenden Volkes verschaffet?
Jetzt beginn' ich ein grösseres Werk und süsse Gesänge, 5.
Nicht vom Honig allein, auch Brühe soll sie versüssen.

Denn der Klagende ist ein Bäcker, der Koch ist sein Gegner,
Richter der Gott Vulkan, er hat mit beyden zu schaffen.
Erst beginnt der Bäcker den Streit mit kluglicher Rede,
Weiß sein würdiges Haupt vom weissen Staube des Mehles. 10.

Traun,

*) Aus ungewisser Zeit. S. Wernsdorf Poëtae la ini minores To. II.

Traun, ich schwör's bey der Ceres Macht und dem Bogen Apollos,
Daß ich ein Thor mir dünke, wenn ich die Würde des Mannes,
Dessen Hand ihr das Brod verdankt, mit Worten erweise.
Kaum noch glaub' ich, daß Jemand sie leugne. Bezeug' es, o Neujahr,
Und ihr ersten jeglichen Monds; ihr leckeren Schmauser, 15.
Die ich am Feste Saturns mit meinen Werken versorge,
Und du selber Saturn; gieb mir Erbitterten Stärke!

Mit dem Brodmehl begannen bey dir die goldenen Zeiten;
Gabest du nicht der Welt Demeters holde Geschenke,
Traun noch nagte der alberne Koch die Eicheln zur Mahlzeit. 20.
Brod bedürfen die Sterblichen all, und keiner verschmäht es;
Läßt hienieden ein Mahl sich ohne Brodte verschmausen?
Brod giebt Kraft und Gedeihn, Brod fodert man immer am ersten.
Brod bezwecket des Landmanns Saat, Brod nähret der Luftkreis.
Brod nur brachte zu uns von Trojas Küsten Aeneas. 25.
Was sind ohne mich die herrlichsten Brühen, ihr Köche?
Und du wolltest mich zum Kampfe fodern, du Sudler,
Mich, den Kornmann aus Kuchenau das Backen gelehrt hat?
Sage, verboth Pythagoras nicht, der göttliche Meister,
Fleisch zu kauen und Blut? Hat er nicht also gesprochen: 30.
Wenn ihr die Schaafe verzehrt, was soll euch künftig bekleiden?

Wenn

Wenn ihr die Kälber verschlingt, wer soll dann ziehen den Pflugschaar?
Nimmer wird dann das Land mit seinen Saaten euch nähren.

Du vergleichst dich, o Koch mit mir, Armseeliger? Wisse,
35. Keiner der Götter vermag, was ich nicht Alles vermöchte.
Jupiter donnert mit Macht, beym Bäcker donnert die Mühle;
Mars besieget im Kampf mit Blutvergiessen die Völker,
Ich besiege die Saat ohne Blut mit mächtigen Händen.
Cybeles Trommeln vergleicht mein Sieb sich wahrlich, und Bachus
40. Führet Satyrn mit, ich mache Satte, was willst du?
Pane gehen ihm vor, ich mache panes in Menge.

Herrliche Leckereyen bereit' ich mit künstlichen Händen,
Zeilensemmeln fürs leckere Volk, und Buttergebackenes,
Polnische Kuchen dazu, und nette Brödtchen zur Hochzeit.
45. Alles kennet und rühmt der Bäcker süsse Gemächte,
Aber entsetzliche Thaten erzählt man von euch, o ihr Köche.
Du bereitetest ja das grausende Mahl dem Thyestes,
Tereus, o pfuy! verzehrte sein Kind gekocht und gebraten,
Ueber die Köche seufzt noch jetzt die Lerch' und die Schwalbe.

50. Wisse

50. Wisse das that ich nie, das hab' ich nie noch befördert,
Darum geh ich dir vor, und bin der erste zum Preise.

Also sprach der Bäcker und schwieg. Der Koch nun versetzte,
Schwarz im Gesicht, mit Asche bestreuet und Staube der Kohlen:

Wenn der Bäcker die Köche verklagt, so glaub ihm doch Niemand,
55. Rauch verkauft er für Geld, und setzt gar Manches zusammen.
Dieser Sisyphus, sprich, was hat er denn alles für Stoffe?
Etwas Mandeln und Honig und Mehlstaub, — wichtige Sachen!
Aber vernimm dagegen des Koches weite Gebiethe:
Bromius giebt mir den Wein, Minerva beut mir Oliven,
60. Kalydon Eber; du siehst bey mir gepöckelten Dammhirsch,
Rebhühner oft und den buntgeschweiften Vogel der Juno.
Sprich, wer rühmet mich nicht, füll' ich die Schüssel mit Fischen,
Schwimmet in meiner Brüh der fein betrogene Rhombus?
Wahrlich, preiset der Bäcker sich hoch, und dünkt sich den Göttern,
65. Des Olympus Göttern sich ähnlich; so bin ich es mehr noch.
Was einst Pentheus war dem Bachus, das ist mir der Rindsdarm;
Auf dem Oeta verbrennt der Alcid, ich brenn' an den Töpfen;

Wie dem Neptun das Meer, so brauset mir immer der Kochtopf;
Weiß mit göttlicher Kunst Apoll die Saiten zu greifen,
O mir gehen fürwahr der Därme mehr durch die Finger; 70.
Wie Cybele die Galler entmannt, entmann ich die Hähne.
Jeglichen kann ich dabey nach seinen Lüsten bedienen,
Mit den Klauen Hydipp, und mit der Leber Prometheus,
Pentheus servir' ich den Kopf, dem Tityus dito die Leber,
Tantalus der vermagerte wünscht ein tüchtiges Bauchstück, 75.
Hirschenbraten nimmt Actäon, das Schwein Meleager,
Pelias Lammelfleisch, der wilde Ajax das Rindfleisch.
Orpheus begehret die Därme für sich, die Schultern Leander,
Niobe schmauset — ihr kennt's — und Philomele die Zunge.
Federn will Philoctetes zum Pfeil, und Ikar die Flügel, 80.
Rindfleisch begehrt Pasiphae stets, und Rindfleisch Europa.
Danaen setz' ich den Goldfisch vor, der Leda die Schwäne.

Jetzo schweiget ihr Herrn und höret das Urtheil des Richters,
Beyde seyd ihr von Werth! begann Hephästion endlich,
Lecker bist du, o Koch, und lieblich bist du, o Bäkker, 85.
Einer so gut, wie der Andre, ich muß euch beyde wohl kennen.

Drum

Drum vertraget euch gern; schön ists im Frieden zu leben!
Zürn' ich auf euch, so fehlts in Küch' und Ofen an Feuer.

Fn.

Bonmots.

1.

Ein Gastwirth in Paris kündigte eine Illumination an und bemerkte dabey, daß, da der Geschmack am Transparenten jetzt herrschend sey, er diese Erfindung in ihrem ganzen Umfange zeigen werde. Als sich daher seine Gäste über die dünnen Brod- und Fleisch-Schnitten und das dünne Geträňk beklagten, sagte er: ich habs ja angekündigt: transparent, alles transparent!

2.

Junker Peter, ein Spaßmacher am Hofe zu Neuburg, suchte in der Fastenzeit Absolution nach für ein Stück Fleisch, welches ihm an einem Zahne hängen geblieben sey und welches er hinunterschlucken wolle. Als er sie bekommen hatte, wies er auf einen Schinken, der an einem Schweinszahne aufgehangen war.

Die

---

4. Vespa war also ein herumziehender Bänkelsänger.
6. Juris heißt Brühe und Recht. 8. Als Gott des Feuers.
14. Am ersten pflegte man Kuchen zu backen, und als Geschenke zu versenden.
19. Demeter oder Ceres, die Göttinn des Getraides.
28. Ein unübersetzliches Wortspiel in Cerealis Placentinus.
40. Lauter Wortspiele, die sich nicht übersetzen lassen.
43. In den Namen der Gebäcke habe ich mich nach unsern Zeiten gerichtet.
47. Sagen von Eltern, denen grausame Menschen ihre eignen Kinder zum Essen vorsetzten.
55. Fingere, bilden und erdichten.
51. Der Pfau.
63. Ein bey den Alten beliebter Fisch.
66. Alles Anspielungen auf alte Sagen und Göttergeschichten.

Die letztern Charaden: 1) Greifen, (reifen, Reifen am Fasse.) 2) Schlamm, (Nilschlamm, Lamm, Scham.)

Charaden:

1. Dreysylbig.

Wer das erste besitzt, er taugt zu herrlichen Thaten,
Ewiger Ruhm wird oft diesem Beglückten zu Theil.
Kein vernünftiger Mensch entbehrt der zwey andern: und dennoch
Ist das Ganze fürwahr Fehler von schädlicher Art.

2. Zweysylbig.

Wenn du von der zweyten Sylbe noch einen Buchstaben zur ersten nimmst, so hast du ein kleines Thier, welches wohl niemand gern um sich hat; nach einer ächt deutschen Benennung trägt es jeder Mensch vielfach in sich. Die letzte volle Sylbe ist am Himmel und auf Erden zu sehen. Das ganze Wort ohne Anfang ist eine Leckerey für viele, welche jedoch nur einen Theil des Jahres dauert, hunderten eckelt davor. Wer Latein versteht, wird noch einen Wind und eine Zahlbestimmung darinn finden. Noch läßt sich ohne Mühe eine Partikel, ein nachahmungswerthes Vorbild, ein Schiffstheil, eine gedeihliche Anstalt für gewisse Thiere, der Theil eines Baumes, eines Hauses und einer Stadt, so wie eine Landes-Abgabe und viel Andres draus nehmen. Das Ganze (nach der hochdeutschen Aussprache) wiederfährt gewissen Thieren zu bestimmten Zeiten.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Die Neuntödter

